

Vereinigte Staaten der Pragmatiker

Amerikaner gehen anders mit großen Projekten um als Deutsche. Ein Besuch in einem Land des Umbruchs.

- ▶ Die Bürger sind von Beginn an stark beteiligt.
- ▶ Großprojekte werden nicht vom Staat verordnet.

Jens Koenen

Washington, Pittsburgh

Die Enttäuschung ist den Gästen ins Gesicht geschrieben. Das soll alles sein? Viele Gespräche hat die Delegation der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP) mit Energieexperten und Politikern in den USA geführt. Nun, nach der ganzen Theorie, nähert man sich der Realität: einer Anlage für die Gasgewinnung durch Fracking. Doch statt vor gewaltigen und lärmenden Bohrtürmen stehen die Mitglieder auf einem Schotterplatz. Drei Rohre ragen aus der Erde, sie führen zu kleinen Kesseln und Tanks. „Mehr gibt es nicht zu sehen“, sagt Marty Smith, der Produktionsleiter des Betreibers Vantage Energy und grinst.

Fracking - in den USA ist die Förderung von Gas und Öl, das in Gesteinsschichten eingelagert ist, längst ein Boom. Es führt zu niedrigen Energiekosten und hat sich zu einem Motor für die heimische Wirtschaft entwickelt. Auch in Deutschland, so glauben Experten, könnte der als Schiefergas bezeichnete Energieträger der Wirtschaft Gutes tun.

Doch die Deutschen zaudern, diskutieren mehr über Risiken als über Chancen - wie so oft. Wir wollen Zugfahren, aber keine neuen Bahnhöfe. Wir wollen in Urlaub fliegen, aber keine neuen Start- und Landebahnen. Selbst beim Mega-Projekt Energiewende tun sich die Deutschen schwer: Klar, das Smartphone soll stets geladen werden. Doch zu neuen Windrädern, Stromleitungen oder gar dem Fracking sagen viele Bürger Nein. „Es gibt Gemeinden, da haben sich Initiativen gegen Fracking gegründet, obwohl da keiner fördern will“, sagt Bodo Hombach, Ex-Bundesminister und ehrenamtlicher Präsident der BAPP.

Sind die Deutschen ein Volk der Schisser geworden? An Erklärun-

gen für das als „German Angst“ bezeichnete Phänomen der kollektiven Blockade mangelt es nicht. Psychologen und Soziologen verweisen auf die Geschichte. In zwei Weltkriegen hat das Volk den Versprechungen der Herrscher vertraut. Doch der vermeintlich sichere Instinkt führte ins Verderben.

Seitdem betrachteten die Bürger hierzulande alles, was nicht genau abzuschätzen ist, mit Argwohn. „Die Deutschen stehen psychisch auf brüchigem Boden“, schreibt Gabriele Baring, Autorin des Buches „Die geheimen Ängste der Deutschen“.

Aber reicht das als Erklärung? Auch Amerikaner haben Kriege verloren, erlebten 2001 durch die Terrorattacken eine unmittelbare Bedrohung. Dennoch ist die Zuversicht der Bürger ungebrochen. „The only way to do it, is to do it.“ Der einzige Weg, etwas zu tun, ist es einfach zu tun. Was also machen die Amerikaner anders?

Erstens: Die Bürger werden am Erfolg beteiligt. Charles K. Ebinger ist einer der renommiertesten Energieexperten in den USA. Regelmäßig berät er Regierungen. Kein Wunder, macht es doch Spaß, seinen pointierten Ausführungen zuzuhören. „Wenn einer einem kleinen Farmer, der 18 Stunden arbeitet, sagt, er sei Multimillionär, wenn er seine Rechte verkauft, dann sind das starke Argumente“, sagt Ebinger grinsend.

Es ist der wohl bedeutendste Unterschied zu Deutschland. Anders als hierzulande gehören in den USA die Rohstoffe im Boden den Landbesitzern. Will ein Unternehmen Schiefergas fördern, muss es mit allen Eigentümern Schürflizenzen vereinbaren. Bis zu 18 Prozent der Erlöse eines Schiefergas-Feldes können in den USA so bei den Landbesitzern landen.

Politikexperte Bodo Hombach: US-Unternehmen sind starke Lobbyisten.



Proteste in Berlin gegen Fracking: Kaum Vertrauen in Technik und Unternehmen.

In Deutschland gehören die Bodenschätze dagegen dem Bund und den Ländern. „Die Gewinne zu sozialisieren, die Risiken aber zu individualisieren, das fördert die Akzeptanz von Großprojekten nicht gerade“, weiß Hombach.

„Wir hatten Farmer, die konnten sich nur einen alten Traktor leisten. Nun fahren sie fünf neue und können ihre Kinder aufs College schicken. Warum sollte das nicht gut sein?“, fragt David Briel, bei der Kommunalverwaltung in Harrisburg für die Entwicklung der Region zuständig.

Zweitens: Die Amerikaner begeistern sich für technologische Revolutionen. Bürger, die zwar für erneuerbare Energien sind, aber keine Windräder in der Nachbarschaft wollen? Das bringt Tom Marino zum Schmunzeln. Er ist ein Mann der Tat, schon äußerlich. Zum Anzug trägt er schwarze Cowboystiefel und zeigt diese auch demonstrativ. „Die Revolution findet in meinem Hinterhof statt“, sagt der Republikaner und Kongressabge-

ordnete für den Staat Pennsylvania. Das sei doch ziemlich cool. Drei Fracking-Bohrstellen könne er von seinem Haus aus sehen, erzählt er stolz.

Zwar hat die Energie-Revolution auch in den USA ihre Kritiker. „Die Erwartungen, was die Kapazitäten betrifft, sind zu hoch angesichts der Risiken“, warnt Hugh MacMillan von der Umweltorganisation Food & Water Watch. Zudem seien die Folgen für Trinkwasser noch zu wenig bekannt. „Wir sind deshalb für ein komplettes Verbot“, sagt MacMillan. Doch er weiß, dass er bei dieser Forderung wenig Unterstützer hat. „Es gibt nur wenige Organisationen, die ein Totalverbot wollen.“

Die meisten Amerikaner gehen mit dem Thema ähnlich um wie der Abgeordnete Marino. Angst vor Fracking, so sagt dieser, habe er nicht. Bis heute gebe es keine belastbaren wissenschaftlichen Beweise dafür, dass es durch die Bohrungen zu Wasserverschmutzungen komme. Warum also lange darüber reden?

Während deutsche Revolutionäre wie von Lenin einst sarkastisch bemerkt erst eine Fahrkarte lösen, bevor sie einen Bahnhof stürmen, rennen die Amerikaner einfach los, auch wenn es keine absolute Sicherheit gibt. Pragmatismus statt Angst. Wenn etwas schiefgeht, muss es eben jemand richten. „Die Wasserqualität bei mir zu Hause



Die Gewinne zu sozialisieren, die Risiken aber zu individualisieren, das fördert Großprojekte nicht gerade.

Bodo Hombach
Ehrenamtl. Präsident der BAPP



Förderung von Schiefergas im US-Bundesstaat Colorado: Mehr Chance als Risiko für die Amerikaner.

Regierungsangestellten, aber eine wichtige: Der Umbau der Energiewirtschaft gelingt den USA deshalb, weil er nicht wie in Deutschland von oben durch die Politik verordnet wurde. Die Revolution hatte keinen Masterplan. Sie brauchte auch keinen.

Hätte die Energiewirtschaft auf einen entsprechenden Plan der US-Regierung gewartet, sie hätte ihn wohl bis heute nicht. Zu sehr ist die Bundespolitik der USA seit Jahren blockiert. Während der Senat in der Hand der Demokraten ist, haben die Republikaner die Mehrheit im Repräsentantenhaus. Das erschwert weitreichende Reformen.

Das Paradoxe: Dennoch verändert sich das Land aus Sicht von Jörg Kinnen, Energiereferent der Wirtschaftsabteilung in der Deutschen Botschaft in Washington, so stark wie niemals zuvor: „Das ist eindrucksvoll, zu beobachten.“ So debattiert die Bundespolitik in den USA seit Jahren über Umweltschutz und nachhaltige Energien. Währenddessen haben Staaten wie Kalifornien die Reformen längst eingeleitet.

Viel stärker als in Deutschland prägen die einzelnen Bundesstaaten das Geschehen in den USA. So hat jeder Staat mittlerweile eigene Vorschriften für das Fracking geschaffen, etwa was den Umgang mit chemikalisch belastetem Wasser angeht, wie die Bohrung zu sichern ist, dass kein Gas ins Grundwasser austritt oder wie mit dem Lkw-Verkehr umgegangen wird. In Pennsylvania etwa seien die Vorschriften sehr hoch, heißt es bei Vantage Energy.

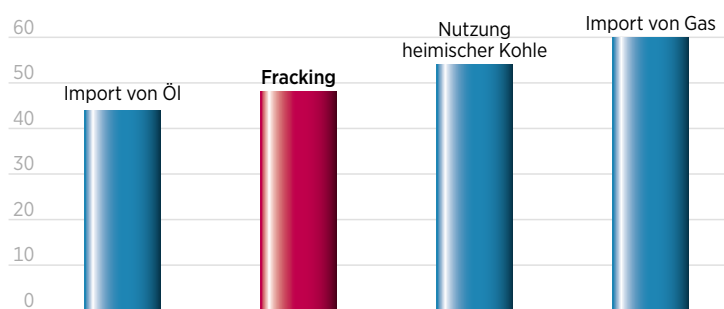
Die Bundespolitik dagegen beschränkt sich auf die grundsätzlichen Rahmenbedingungen. So lässt Präsident Barack Obama derzeit die Erfahrungen aus den einzelnen Staaten analysieren, um daraus landesweit gültige Mindestanforderungen für das Fracking zu formulieren. Leitplanken statt Regulierung bis in den letzten Winkel - auch in der Politik regiert Pragmatismus und nicht die Furcht vor beim Wahlvolk unpopulären Entscheidungen.

Energieexperte McManus hat von den hitzigen und emotionalen Debatten über das Fracking in Deutschland gehört. Öffentlich äußern mag er sich dazu nicht, das gebietet die diplomatische Zurückhaltung. Doch wer genau hinhört, merkt: Wirklich verstehen kann er das, was in Deutschland geschieht, nicht: „Niemand in der US-Regierung glaubt ernsthaft, das Schiefergas auf Dauer eine Lösung unserer Energieprobleme sein wird“, sagt er und fügt hinzu: „Aber wir wären doch blind, wenn wir diese Vorkommen ignorieren würden, wenn wir die technischen Möglichkeiten der Förderung haben und davon überzeugt sind, die Risiken durch die notwendige Regulierung in den Griff zu bekommen.“

Die misstrauischen Deutschen

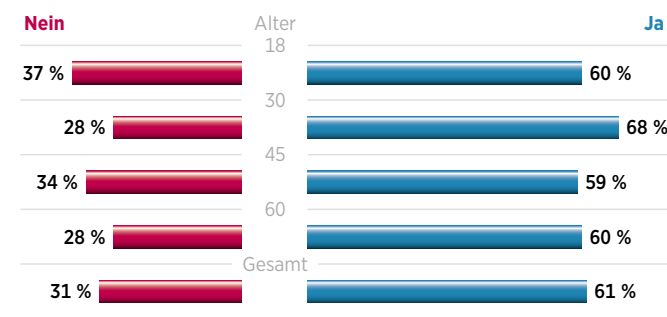
Deutsche sehen Fracking skeptisch

Wie sollte der Energiebedarf gesichert werden?



Geringe Akzeptanz von Großprojekten

Wird in Deutschland mehr protestiert als in anderen Ländern?



Handelsblatt

Alle Angaben in Prozent der Befragten | Quelle: Forsa; Umfrage 2013

ist mir sehr wichtig“, sagt Marino. „Wenn es einen Schaden gibt, dann ist es Aufgabe des Unternehmens, den zu beheben. So einfach ist das.“

Drittens: Amerikaner vertrauen erst einmal den Unternehmen. Interessiert verfolgt der Mann mit dem roten Sakko die Führung durch die Fracking-Anlage auf dem Hügel in der Nähe von Pittsburgh. Mit Namen vorstellen will er sich nicht. „Ich repräsentiere hier die Gemeinde“, sagt er nur. Und beginnt zu erzählen: „Ich sage Ihnen mal was. Als die hier ankamen mit ihrer Fracking-Technologie habe ich die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen.“ Der ganze Lkw-Verkehr, die Überwachung der Bohrstellen - er habe gar nicht gewusst, wie er das alles stemmen sollte. „Aber mittlerweile bin ich Fracking-Fan. Die Industrie hat viele Arbeitsplätze und Reichtum hierher gebracht. Es ist wie ein Goldrausch. Ja, das ist wohl die beste Beschreibung.“

Es ist typisch für Amerikaner. Sie sehen nicht zuerst die Risiken, sie prüfen zuerst die Chancen. „Es ist der falsche Ansatz zu sagen, da sind Vorkommen, die gehoben werden müssen. Wie kriegen wir das am besten hin?“

Bekommen die Unternehmen das hin, ist das Vertrauen fast grenzenlos - und damit auch die Zustimmung. 96 Firmen hätten sich in und um Pittsburgh nach Investitionsmöglichkeiten erkundigt, vor allem wegen der niedrigeren Energiepreise, rechnet Briel von der Kommunalverwaltung von Harrisburg vor: „Über 20 Unternehmen haben sich bereits angesiedelt.“

Es ist dieses Vertrauen in die Entscheidungen und Leistungen der Unternehmen, das es Megaprojekten in den USA leichter macht als in Deutschland. Natürlich habe es auch in Pittsburgh Verunsicherung gegeben, als das Thema Fracking kam, erinnert sich Laura Fisher, bei der Kommune für Spezialprojekte zuständig. „Aber das kam auch, weil hier anfangs viele unbekannte kleine Unternehmen förderten. Nun erleben wir eine Konsolidierung und große Firmen übernehmen. Das wird das Vertrauen weiter erhöhen.“

Solche aus deutscher Perspektive eher naiv anmutende Aussagen haben ihre Ursache auch in der Lobbyarbeit der Unternehmen. „In Deutschland denken viele Unternehmen, es reicht, mit einer Flasche Rotwein im Ministerium aufzutreten“, kritisiert Hombach. In den USA beginnen die Unternehmen ihre Lobbyarbeit an der Basis, bei den betroffenen Gemeinden. Hier beschreiben sie offensiv die Vorteile und Chancen.

FRACKING

Die Technologie Der Begriff Fracking steht für „hydraulic fracturing“. In Tiefen zwischen 1000 und 5000 Metern wird das Gestein aufgebrochen, indem eine chemische Lösung hineingepresst wird. Das setzt das dort gespeicherte Gas frei. Das Aufbrechen dauert rund vier Tage, danach strömt das Gas. Kritiker fürchten, dass die Chemikalien im Boden Schaden anrichten. Auch sehen sie die Gefahr, dass das Gas beim Transport nach oben in das Grundwasser gelangen könnte.

Die Folgen Die wirtschaftlichen Effekte sind nach Angaben des unabhängigen Marktforschungsinstituts IHS gewaltig. 1,7 Millionen Arbeitsplätze seien im vergangenen Jahr durch das Schiefergas in den USA geschaffen worden. 1,3 Millionen weitere Jobs werden in den kommenden Jahren hinzukommen. Ohne Schiefergas wären die Folgen der Finanzkrise weitreichender gewesen, analysieren die Experten. Im Schnitt habe jeder amerikanische Haushalt durch die günstige Energie jährliche Kostenreduzierungen von 1000 Dollar.

Viertens: Der Staat hält sich zurück.

Matt McManus kann den Stolz nicht so ganz verbergen. Eine deutsche Delegation, die sich zeigen lässt, wie es mit dem Fracking richtig geht - diesen Erfolg will der Mann nicht komplett anderen überlassen. „Die Regierung hat viel Geld in die Entwicklung der Technologie gesteckt“, sagt der Energieexperte des US-Außenministeriums. Um sofort einzuräumen, dass es am Ende aber die unabhängigen Energieunternehmen waren, die das Fracking vorantrieben. Es ist eine etwas versteckte Botschaft des



Wenn es einen Schaden gibt, dann ist es Aufgabe des Unternehmens, den zu beheben. So einfach ist das.

Tom Marino
US-Kongress-Abgeordneter